

Gilla Cremer: Seelenbilder von Frauen, die für ihre Ziele kämpfen  
Von Ulrike Cordes, dpa

Hamburg (dpa/Ino) - Bezingend klar und kraftvoll ist ihre Ausstrahlung, wenn sie allein auf der Bühne steht. Selbst dann, wenn sie gar nichts tut, bleibt der Blick des Zuschauers gebannt. Diese Präsenz trägt und prägt die Solo-Abende der Gilla Cremer. In den Rollen, die sich die Hamburger Schauspielerinnen selbst auf den Leib schreibt und mit denen sie umjubelt durch das In- und Ausland tourt, ist sie Hildegard Knef und armes Artistenkind, KZ-Hexe und Naziopfer-Tochter, m.e.d.e.a. oder auch moderne, karrierebewusste Werberin. Bei nur wenigen Requisiten zeichnet Cremer facettenreiche Seelenbilder von Frauen, die - meist im guten, manchmal im bösen Sinn - für ihre Überzeugungen kämpfen.

Für ihre Leistungen erhält sie am 19. Oktober den Rolf-Mares-Sonderpreis der Hamburger Theater. Bereits Dienstag, 23. September, feiert Cremer an den Kammerspielen mit "Mobbing" nach dem Roman Annette von Pehnt ihre zehnte Premiere.

Am großen Esstisch ihrer geräumigen, malerischen Altbau-Souterrain-Küche samt Klavier und Hund erzählt die 52-jährige Künstlerin mit dem klassisch schönen Gesicht, warum ihr die 2007 erschienene Geschichte (Piper Verlag, München) am Herzen liegt. "Eine Ehefrau berichtet darin, wie Krieg im Büro die Persönlichkeit ihres Mannes und die Familie zerstört", formuliert die ernsthaft und doch zugleich heiter wirkende Cremer. "Vertrauen, Respekt und Liebe werden demontiert. Diese Folgeschäden interessieren mich." Auch mit dem Stück (Regie: Michael Heicks) wolle sie aber letztlich Mut machen. Hatte sie selbst ähnliche Erlebnisse? "Mich kann ja keiner mobben - ich mach' ja sowieso nur, was ich will", lacht die Darstellerin, Autorin und Produzentin, die mit ihrem Ein-Frau-"Theater Unikate" seit 1987 auf eigenen Füßen steht.

Weit und ungewöhnlich war ihr Weg. Weltenbummlerin wollte sie einst werden - und Tänzerin. Nach dem Abitur in Königswinter ging Cremer nach Austin/Texas und New York, um Kurse in Modern Dance zu nehmen. "Doch nur Tanzen war mir dann zu öde", erinnert sie sich. Am berühmten Lee-Strasberg-Studio durfte sie "ein wenig Schauspielunterricht schnuppern". Dabei führten Schriften der Theater-Erneuerer Jerzy Grotowski und Peter Brook zum Schlüsselerlebnis: Angeregt durch die Lektüre reiste sie nach Bali, studierte Maskenschnitzerei und Maskentanz. "Eine Maske hat nur einen einzigen Ausdruck. Wenn man sie aufsetzt, lernt man unglaublich gut, diesen Ausdruck durch innere und äußere Haltung, Bewegungen und Sprache zu füllen", erklärt die Schauspielerin. Später lernte sie in Dänemark und Italien vom Theateranthropologen Eugenio Barba.

Um ihre Leidenschaft für die Bühne zu verwirklichen, musste Gilla Cremer lange immer wieder als Altenpflegerin, Kellnerin und Sekretärin jobben - mehrmals wollte sie aufgeben. In Frankfurt begründete sie eine der damals zeittypischen "Freien Gruppen" mit. Als sie 1983 schwanger wurde, beschied diese Gruppe allerdings, dass "Mutterschaft mit dem Arbeitspensum" nicht zu vereinbaren sei. Die Mimin, heute alleinerziehende Mutter von Jakob (24) und Lotta (20), fand das empörend: "Ich dachte nur, rutscht mir den Buckel runter. Dann mach' ich eben mein eigenes

Theater." Den Stoff für ihr erstes Solo hatte sie schon im Kopf: "Odyssee Embryonale", 1987 uraufgeführt, handelt von einer Kreativen in einer Werbeagentur, die ihre spanische Putzfrau als Leihmutter anheuert. Das satirisch zugespitzte Werk ist mit mehr als 225 Vorstellungen ihr erfolgreichstes geblieben.

Zeit-Themen arbeitet die Künstlerin auf eine Weise auf, dass sie zeitlos werden und Menschen existenziell berühren. Ihr gelangen Stücke, in denen sie deutsche Befindlichkeiten offen legt: so geschehen - in der "Trilogie des Versprechens" - mit "Die Kommandeuse" (1995) über Ilse Koch und ihre Tyrannei in Buchenwald, "Morrison Hotel" (1997) über die Jugendrevolte der 60-er Jahre sowie "m.e.d.e.a." (2000) über eine scheinbar unabhängige, aber einsame Frau von heute. Sie sei immer auch ein politischer Mensch gewesen, sagt Gilla Cremer. In ihrer Jugend fuhr sie nach Bonn, um Fabrikarbeiterinnen über ihre Rechte aufzuklären. Heute möchte sie subtiler befreien: **"Alle meine Stücke sind eigentlich Liebeserklärungen an das Leben."**